

Es ist der 29. Juli 1941 – ein sehr heißer Dienstag.¹ Unter den Häftlingen des Konzentrationslagers Auschwitz geht flüsternd ein Gerücht von Mund zu Mund: Einem der Häftlinge ist die Flucht gelungen.

Würde nun der Kommandant des Lagers Karl Fritsch seine Drohung wahr machen und aus dem Block des Geflüchteten zwanzig andere Männer zum Tod im Hungerbunker verurteilen? Dann wären es die vom Block 14a. Die Anspannung für die Gefangenen war unerträglich. Besonders die Männer des genannten Blocks warten in quälender Angst. Sie kennen das Krematorium, zu dem täglich die Toten gebracht werden. Sie kennen auch den „Hungerbunker“ – jenen nassen, unterirdischen Raum, in den die Verurteilten hineingestoßen werden – nackt, ohne Essen und Trinken, mitten unter Sterbende und Gestorbene. Dort warteten sie dann viele Tage auf den eigenen Hungertod. Wird das ihr Schicksal sein? Da schrillt die Pfeife. „Block 14a heraustreten!“ Also doch! Draußen auf dem düsteren Hof wartet der Lagerkommandant. Sein Gesicht ist finster. „Ihr wisst, was geschehen ist. Einer aus eurem Block ist geflohen.“ Er kommt einige Schritte näher und blickt in die bleichen, starren Gesichter: „Im Block 14 sind gute Arbeiter.“ Zynisch prüft er die Häftlinge. „Darum will ich Nachsicht üben und – nur zehn zum Hungertod verurteilen.“ Er tritt dicht an die Männer heran, sucht die Opfer aus. Er wählt die Schwächsten. Die Nummern werden notiert – akribisch und nüchtern als handle es lediglich um Rechenübungen. Schließlich steht er vor Maximilian Kolbe. Er ist erst im Februar des Jahres in das Lager gekommen. Kolbe ist 47 Jahre alt und kräftig. Er mustert ihn. Der Kommandant geht vorüber. Unter seinem prüfenden Blick hämmern die Herzen der Männer, vor denen er stehen bleibt. Wieder ruft er eine Nummer: „5659!“² Da schreit der Häftling^{3, 4}: „Meine Frau! Meine Kinder!“ Ungerührt wendet sich der Lagerkommandant zum Nächsten.

Doch einen hat das verzweifelte Rufen und Schluchzen tief getroffen: Maximilian Kolbe. Er ist Priester, und war bis jetzt immer für die Leute da.⁵

Von einem Überlebenden des Lagers wurde berichtet, dass Kolbe ganz anders war: „Seine Augen strahlten Güte und Nächstenliebe aus. Trotz strengen Verbots sprach er mit uns und ermutigte uns zum Durchhalten. In einem Todes- und Vernichtungslager, in dem viele nur sich selbst retten wollten, sah ich plötzlich einen guten Menschen, der sich für andere einsetzte, frei von jedem Egoismus.“⁶

Kolbe wollte dem Verzweifelten beistehen, ihm und den anderen helfen. Doch er kann es nicht. Kann er es wirklich nicht? Er dachte daran, dass schon einmal jemand anderes seinen eigenen Platz einnehmen wollte. Konnte er das Gleiche nun für diesen Mann tun? Er selbst hatte keine Frau, die ihn vermissen würden, keine Kinder, die ohne ihren Vater aufwachsen müssten. Und wer weiß, vielleicht würden sie hier eines Tages alle rauskommen? Doch alles in ihm sträubte sich, für jemand anderes in den Hungerbunker zu gehen. Keiner auf dem Hof ahnt welchen heftigen inneren Kampf Maximilian Kolbe durchmacht. Inzwischen hat der Kommandant Fritsch die übrigen Reihen abgescritten und die letzten aufgerufen. Nun werden die Genannten aus den Reihen gezerrt: „Ab zum Hungerbunker!“ Kolbe darf mit den Übrigen des Blocks in die Baracke zurückkehren. Da geschieht das völlig Unerwartete, geradezu Grotteske und Unerhörte. Ungeachtet der strengen Vorschrift, ohne Aufruf die Reihe

¹ <https://www1.wdr.de/stichtag/stichtag-maximilian-kolbe-100.html>

² *Das Leben wurde wieder kostbar*. Erinnerungen von Michal Micherdzinski an Maximilian Kolbe (PDF). Reihe Porträts engagierter Christen, Erzdiozöse Freiburg. Online: <http://www.berufe-der-kirche-freiburg.de/html/media/dl.html?v=363658>

³ <https://www1.wdr.de/stichtag/stichtag-maximilian-kolbe-100.html>

⁴ https://de.wikipedia.org/wiki/Franciszek_Gajowniczek

⁵ Preuss, Werner

⁶ www.berufe-der-kirche-freiburg.de

nicht zu verlassen, drängt sich ein Häftling nach vorn und tritt vor den Kommandanten: Pater Maximilian Kolbe.⁷

Der Kommandant wollte gerade weitergehen, doch dann bleibt er verwundert stehen. Ein solcher Übermut eines Häftlings ist für die Aufseher und für die Häftlinge unverstellbar; das ist Selbstmord. Fritzsch reagiert und fragt: „Was will das polnische Schwein?“ sehr deutlich auf Deutsch antwortet Kolbe: „Ich will an seiner Stelle sterben!“ Und er zeigt mit der Hand auf den Häftling, von dessen Schreien er so tief bewegt war. Fritzschs Verwunderung wächst. Er fragt: „Wer bist du?“ – „Ich bin ein katholischer Priester“, antwortet der Häftling mit ruhiger Stimme. „Warum willst du an seiner Stelle sterben?“ – „Er hat Frau und Kinder“, antwortet Pater Maximilian sachlich.

Alle warten schweigend auf die Entscheidung. Von dieser Entscheidung hängt alles ab: Ob der Verurteilte noch einige Zeit leben wird, ob der Mutige zurück ins Glied kommt oder ob beide zusammen den Hungertod sterben werden. Fritzsch kann und darf buchstäblich alles. Jeder seiner Befehle wird augenblicklich ausgeführt. Er kann sie beide töten lassen, selbst erschießen oder ihnen das Leben schenken. Es fällt der Befehl – es ist nur ein Wort, aber bedeutungsvoll: „Gut.“

Fritzsch zeigt mit der Hand, dass Pater Maximilian zu den anderen Verurteilten gehen soll. Palitzsch streicht die Nummer 5659 durch und befiehlt dem Häftling, zurück in die Reihe zu treten. Der Häftling Nr. 16670, Pater Maximilian, geht zu der Gruppe der Verurteilten.“⁸

Als Kolbe zu den übrigen in den feuchten unterirdischen Bunker hinabgestoßen wird, will ihn das Grauen packen. Da ist er nun mitten im Elend der Gemarterten, konfrontiert mit der Wut der Bittergewordenen. Er sieht, wie die Menschen mit dem Hungertod ringen. Es dauert lange, bis einer vor Hunger, Kälte und Todesangst die Besinnung verliert und stirbt. Die Tage verfließen langsam. Wie Ertrinkende klammern sich die Opfer aneinander, Qual in den gezeichneten Gesichtern. Keiner kann dem anderen helfen. Pater Kolbe tritt zu den Verzweifelten, versucht, sie zu ermutigen und ihnen in diesen schrecklichen Stunden noch von Jesus Christus zu erzählen und von der Hoffnung auf ein Leben nach diesem Leben. Als auch er immer schwächer wird, an seinem christlichen Glauben zweifelt, Hassgefühle empfindet, betet er umso mehr, dass Gott ihm die Kraft zum Durchhalten schenkt. Er ringt für sich und die, die ihm anvertraut sind. Er betet mit den Zusammengebrochenen, er redet mit denen die noch sprechen können; und das nicht umsonst. Die Wächter vor dem Todesbunker hören statt der bisher üblichen tobenden Anfälle und Schreie christliche Choräle. Lieder, die von der Kraft des auferstandenen Jesus Christus reden. Es scheint paradox – mitten in einer Zeit, die gezeichnet ist von Krieg, Massenmord, Tod und Leid lässt sich der Glaube einfach nicht bezwingen und lässt die Menschen gegen alle Widerstände hoffnungsvoll sein. Am 14. August 1941⁹ sind sechs der Schicksalsgenossen von Pater Kolbe dem Hunger und der Kälte erlegen. Die drei übrigen kämpfen mit dem Tod. Aufrecht sitzt Kolbe zwischen ihnen. Er bittet Gott um Gnade, ihm durch die schwerste Stunde zu helfen. Er ruft zu ihm mit den Worten Jesu am Kreuz: „Vater vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun!“ Schließlich bleibt er als Letzter übrig in seinem Kampf mit dem Tod. Das dauert dem Henker zu lange. Er gibt Kolbe eine Injektion mit Gift, woran er innerhalb kürzester Zeit stirbt.¹⁰

⁷ Preuss, Werner

⁸ <https://www1.wdr.de/stichtag/stichtag-maximilian-kolbe-100.html>

⁹ *Das Leben wurde wieder kostbar*. Erinnerungen von Michal Micherdzinski an Maximilian Kolbe (PDF). Reihe Porträts engagierter Christen, Erzdiözese Freiburg.

¹⁰ Preuss, Werner

Der Tagesablauf im Lager war wieder wie gewöhnlich. Aber etwas hat sich verändert. Alles hatte eine andere Qualität. Das ganze Lager sprach von nichts anderem, weil doch alles für die Häftlinge unfassbar war. Die Tat von Pater Maximilian hat alle erschüttert. Das Gebot der Nächstenliebe hatte seine Bedeutung wiedererlangt. Die Hoffnung auf das Überleben war wieder erwacht. Die Beziehungen untereinander scheinen freundlicher geworden zu sein.

Der Häftling, für den Kolbe eingetreten und in den Tod gegangen war, hat die Zeit des Lagers überlebt. Am 25. Oktober 1944 wurde er von Auschwitz in das KZ Sachsenhausen gebracht, wo er 1945 von den Alliierten befreit wurde.¹¹ Er konnte später in seine Heimat zurückkehren. Er bewahrte das Andenken an seinen Retter ein Leben lang als Mit großer Dankbarkeit.¹² Er starb im März 1995 im Alter von 93 Jahren.¹³

Der Basistext beruht auf dem Bericht von Werner Preuss, alle anderen Quellen wurden eingearbeitet. Die Originaltexte wurden an vielen Stellen sprachlich und inhaltlich angepasst.

¹¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Franciszek_Gajowniczek#cite_note-Franciszkanie-1

¹² Preuss, Werner

¹³ <https://www1.wdr.de/stichtag/stichtag-maximilian-kolbe-100.html>